

wenn wir einander länger nicht gesehen haben. Du kannst dich doch an Fanny erinnern, die kleine Komtesse Wohlleben?«

Rosi nickte, knickste höflich und stellte ein Silbertablett mit Kaffee und Keksen auf den Tisch mit den wertvollen Intarsien neben dem Sofa.

»Gräfin Keynitz«, korrigierte ihn Fanny. Unvermittelt wurde ihr bewusst, dass sie seit ihrer Eheschließung im Rang über Karl stand. Und über Elisabeth. Hastig tupfte sie sich noch einmal die Augen, dann reichte sie ihm mit huldvoller Bewegung sein Taschentuch zurück. »Mein Gemahl befindet sich im Krieg«, bemerkte sie an Rosi gewandt. »Das kann einer Dame das Herz brechen.«

Karl grinste.

Verärgert zog Fanny die Augenbrauen zusammen. Er nahm sie einfach nicht ernst. »Du kannst die Kekse gleich mitnehmen, Rosi«, wies sie das Dienstmädchen gereizt an. »Ich werde nicht lange bleiben.«

»Sehr wohl, Frau Gräfin.« Mit einem Knicks nahm das Dienstmädchen den Teller Kekse wieder an sich und zog sich zurück.

»Schade, die Kekse schmecken großartig«, bemerkte Karl. »Du weißt gar nicht, was dir entgeht.«

»Hör auf, ich bin kein Kind mehr«, schmollte Fanny.

»Allerdings.« Karl nickte. »Das weiß niemand besser als ich«, fügte er anzüglich hinzu. »Aber wolltest du mir nicht erzählen, was dich bedrückt?«

»Na gut.« Fanny zeigte sich versöhnlich. »Ich liebe Philipp nicht. Meine Schwiegermutter hasst mich. Und ich erwarte ein Kind«, fasste sie ihre Lage zusammen.

»Du bist schwanger?« Karl betrachtete sie interessiert. »Das sieht man dir gar nicht an.«

»Es weiß auch niemand.« Verlegen verschränkte Fanny die Hände über ihrem Bauch. »Mama hat mich so eng geschnürt, wie es geht«, fügte sie erklärend hinzu.

»Aber der Vater des Kindes, der wird es wohl wissen, oder?«, meinte Karl leichthin. »Du wirst deinem Ehemann diese erfreuliche Nachricht sicherlich nicht vorenthalten haben.«

»Nein, eben nicht! Ich meine, Philipp weiß es schon ...« Fanny geriet ins Stottern. Sie hätte sich am liebsten in die Zunge gebissen. Doch nun war es zu spät.

»Heiliger Bimbam, Fanny, du ruchloses Geschöpf!«, rief Karl überrascht aus. »Wie viele Männer kommen denn theoretisch dafür infrage?«

»Nur du«, entgegnete sie, plötzlich kleinlaut. Sie senkte den Blick.

Während Fanny heftig errötete, wich aus Karls Gesicht jede Farbe. »Das ist nicht wahr«, stieß er hervor.

»Doch. Eine Woche nach meinem Debüt war ich mir sicher«, antwortete sie leise.

»Wie zum Teufel konnte das passieren?« Karl sprang auf, lief minutenlang auf und ab, schenkte sich Cognac ein und stürzte das Glas in einem Zug hinunter. »Und niemand weiß davon?«

»Natürlich nicht.« Als Karl sie derart panisch sah, fühlte sich Fanny mit einem Mal ganz ruhig und erwachsen. »Georg hat beim Ball bemerkt, dass du, dass wir ... Wie auch immer. Damals wusste ich noch nicht, dass ich schwanger bin. Er hat dafür gesorgt, dass Philipp um meine Hand anhält. Und dann habe ich Philipp in der Wäschekammer verführt ...«

»Halt! Du hast was?« Karl, mittlerweile wieder einigermaßen Herr der Lage, starrte sie entgeistert an.

»Elisabeth hat mir gesagt, ich soll eine mit Blut gefüllte Schweinsblase mitnehmen. Du weißt schon, er sollte glauben, dass ich noch Jungfrau bin. Aber die hab ich gar nicht gebraucht, weil Philipp wahnsinnig aufgereggt war und nachher gleich davongelaufen ist.« Fanny nippte an ihrer Kaffeetasse. »Noch vor unserer Hochzeit habe ich ihm erzählt, dass ich ein Kind erwarte. Mama hat es bemerkt, weil meine Kleider schnell zu eng wurden. Dass ich zu viel genascht habe, hat sie mir nicht geglaubt. Ich mag nämlich Süßigkeiten nicht so gerne«, fügte sie erklärend hinzu. »Sonst weiß niemand davon. Und natürlich wird nie jemand erfahren, dass du der Vater bist. Großes Ehrenwort!« Treuherzig sah sie ihm in die Augen. »Mama sagt, ich soll meiner Schwiegermutter erzählen, dass ich guter Hoffnung bin. Weil Philipp nicht warten wollte. Die wird sicher wieder mir die Schuld

geben und schimpfen.« Fanny seufzte. »Ich mag nicht mehr zu ihr zurück. Ich möchte zu Hause bei Mama bleiben.«

»Du wohnst wieder bei deinen Eltern?«, fragte Karl überrascht. »Warum?«

»Weil meine Schwiegermutter ekelhaft zu mir ist. Zum Schluss haben Philipp und ich uns gar nicht mehr verstanden. Ihretwegen. Er wollte, dass ich einlenke. Dabei konnte sie mich von Anfang an nicht leiden. Na ja, ich sie auch nicht«, fügte sie trotzig hinzu. »Jedenfalls, nachdem Philipp weg war, hat sie gesagt, wenn ihm etwas zustoßen sollte, würde sie mir das niemals verzeihen. Es wäre allein meine Schuld, weil ich ihn in seinen letzten Tagen so furchtbar unglücklich gemacht hätte. Da bin ich weggelaufen.«

»Das ist auch wirklich starker Tobak.« Karl nickte verständnisvoll. »Was wirst du jetzt tun?«

»Mama will, dass ich zurück in das Palais meiner Schwiegereltern ziehe. Wenn ich nach Hause komme, hat Adele sicher schon meine Sachen gepackt.« Wieder traten ihr Tränen in die Augen. »Ich will aber nicht.«

Sanft nahm Karl sie in die Arme. Sie schmiegte sich an ihn. Da hob er ihr Kinn und küsste sie. Anfangs zart, dann immer leidenschaftlicher. Es dauerte nicht lange, und Fanny stand in Flammen.

Gefühlte Stunden später lagen sie schweißgebadet und völlig erschöpft, ihre Körper ineinander verschlungen, auf dem Boden.

»Das war verdammt großartig.« Karl atmete schwer. »Und weißt du, was das Beste daran ist?«, stieß er hervor.

Sie sah ihn fragend an.

»Sorgloses Vergnügen, mein Schätzchen. Du kannst nicht mehr schwanger werden, weil du es schon bist.«

Verstimmt setzte Fanny sich auf. »Ist das alles, was dir dazu einfällt?«, fauchte sie ihn an. »Wie wäre es mit ›Ich liebe dich‹ oder was ein Herr mit Anstand in solchen Fällen zu sagen pflegt?«

Karl lachte auf und versuchte sie in seine Arme zu ziehen. Fanny wehrte sich heftig.

»Du kleine Kratzbürste.« Karl amüsierte sich königlich. »Komm, ich werde dir zeigen, was passiert, wenn ein Wildfang wie du sich

mir widersetzt.«

Beinahe wäre Fanny wieder schwach geworden, doch noch war sie nicht bereit, ihre Waffen zu strecken. »Du bist einfach kein Gentleman. Und eine Dame wie ich ...«

»Eine Dame würde sich wohl kaum in deiner Lage befinden.« Karl verschloss ihren Mund mit einem Kuss.

Fanny stieß ihn von sich. »Wage nicht, mich zu beleidigen!«

»Fanny, Fanny.« Er schüttelte den Kopf und ließ von ihr ab. »Vergiss diesen ganzen Unsinn über gutes Benehmen. Denk nach! Du bist schwanger. Dein Ehemann ist nicht da. Was für ein Jammer, wo du doch voller«, er berührte zart ihre Brüste, »Lust bist. Aber ich bin da und kann dir geben, was du brauchst. Niemand wird davon erfahren.«

Nachdenklich musterte sie ihn. Plötzlich huschte ein Lächeln über ihr Gesicht. »Möglicherweise hast du recht.« Sie schloss die Augen. Seine Berührungen brachten schon wieder ihr Blut in Wallung. Vielleicht war ja wirklich alles so einfach. »Aber was ist mit Elisabeth?«

»Meine Gemahlin«, er betonte das Wort, »reitet sehr gerne aus. Da ich nun einmal nicht für die eheliche Treue geschaffen bin, hat sie entschieden, sich ebenfalls zu amüsieren. Mach dir also über Elisabeth keine Gedanken. Nun, was meinst du? Könnte sich eine Dame mit Anstand vielleicht davon überzeugen lassen?«

»Vielleicht, unter gewissen Umständen«, murmelte Fanny.

Lächelnd hauchte ihr Karl einen Kuss auf die Stirn. »Das ist mein Mädchen.«

»Wann, hast du gesagt, kommt Elisabeth zurück?«, fragte sie, schloss die Augen und führte seine Hand zum nächsten Angriff.

*

Eiligen Schrittes lief sie nach Hause. Fanny fühlte sich glücklich wie schon lange nicht mehr, geradezu euphorisch. Sogar dem hartherzigen Hinauswurf aus dem elterlichen Nest konnte sie bei näherer Betrachtung durchaus positive Seiten abgewinnen,

verbesserte er doch ihre Ausgangsposition im Hinblick auf ihre amourösen Pläne beträchtlich. Denn ihre Schwiegermutter würde sie mit Sicherheit nicht daran hindern, in Adeles Begleitung ihre Eltern zu besuchen. Und von den Schäferstündchen dazwischen musste schließlich niemand erfahren.

Die Augen glänzend, das Gesicht sanft gerötet, ein seliges Lächeln um die Lippen umarmte sie ihre Mutter, die ihr mit besorgter Miene entgegeneilte.

»Wo warst du, Kind? Ich habe mir Sorgen gemacht.« Mathilde hielt sie auf Armeslänge von sich und musterte sie. »Du siehst verändert aus. Gar nicht mehr so blass und traurig.«

»Der Spaziergang an der frischen Luft hat mir gutgetan«, antwortete Fanny und setzte ihren unschuldigsten Kleinmädchenblick auf. »Verzeiht mir, Mama. Ich wollte Euch nicht ängstigen. Aber ich habe nachgedacht.« Sie reichte Adele den Mantel und nahm ihre Haube ab. »Ich werde tun, was Ihr von mir verlangt. Ihr hattet recht. Ich bin nun erwachsen und verheiratet. Mein Platz ist an der Seite meines Gemahls. Und meine Schwiegermama braucht mich. Besonders jetzt, wo er nicht da ist.« Am irritierten Gesichtsausdruck ihrer Mutter merkte sie, dass sie vielleicht ein wenig zu weit gegangen war. »Ich meine, ich sollte einfach meinen Platz im Hause meines Mannes einnehmen. Alles andere wird sich finden«, ruderte sie verlegen zurück.

Verblüfft nahm Mathilde sie in die Arme. »Mein Kind, du überraschst mich immer wieder. Ich bin glücklich darüber, dass du nun doch einsichtig bist. Lass uns das Mittagessen zusammen einnehmen und in Ruhe Tee trinken. Josef bringt dich dann nach Hause.« Sie strich ihrer Tochter liebevoll die widerspenstigen schwarzen Locken aus dem Gesicht. »Du kannst mich ja jederzeit besuchen.«

»Das werde ich, so oft wie möglich«, beteuerte Fanny.

Als sie sich mit einem kleinen Knicks auf den Weg in den Speisesalon machte, sah ihr Mathilde hinterher. Angesichts des ungewöhnlich rasonablen Verhaltens ihrer Tochter überkam sie plötzlich ein Gefühl der Rührung. Sie trocknete ihre Augen mit einem spitzenbesetzten Batisttaschentuch. Fanny war mit ihren nicht einmal 17 Jahren in Wahrheit viel zu jung, um selbst Mutter zu